

SCHLOSS EGGENBERG

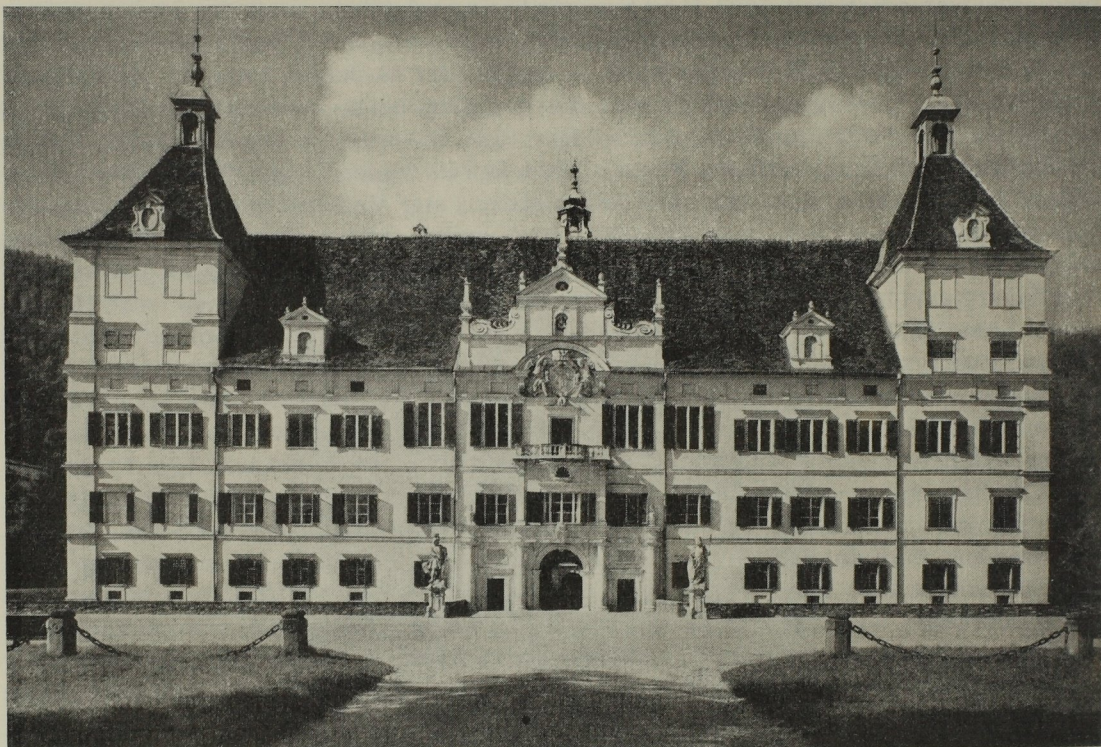


Abb. 63. Schloß Eggenberg — mit 365 Fenstern

Hans Ulrich Fürst von Eggenberg war Mitschüler Ferdinands II. auf der Grazer Jesuitenschule, als sein Obersthofmeister und Landeshauptmann warb er am 21. November 1621 um die Hand der Prinzessin Eleonora von Gonzaga und ward stellvertretend mit ihr in Mantua getraut, am 31. August 1623 ward er selbst auf dem Reichstag zu Regensburg in den reichsunmittelbaren Fürstenstand erhoben. Samt seiner ganzen Nachkommenschaft. Nun brauchte er ein fürstliches Residenzschloß. Das war das Schloß Eggenberg, das 1939 in den Besitz des Landes überging. Der Eggenberger hatte zur Mariahilferkirche den Grundstein gelegt und am kaiserlichen Mausoleum war er mittelbarer Geldgeber. Beidesmal kam er mit Hofarchitekt Pietro de Pomis und Hofpolier Pietro Valnegro als Mäzen in Berührung, es war also beinahe zwangsläufig, daß er beim Bau seines eigenen „fürstlichen Hauses“ auf die beiden zurückgriff. Der P r a c h t b a u (Abb. 63) ist von gewaltigen Ausmaßen, sein Umriß bildet ein Rechteck von 80 mal 65 Metern. Das eine und andere Jahr mag auf Erdaushebung, Steinbrucharbeit und Materialzuführung aufgegangen sein, 1625—1627 lesen wir bereits von uns wohlbekannten Baumeistern.

Nicht in den Rechnungsbüchern des Schlosses, die erst 1628 beginnen, sondern in einem — Prozeßakt vom 3. April 1636 (Expedita 1636 September). Im Oktober 1626 hatte Nikolaus de Pomis, Sohn des kaiserlichen Hofmalers, einen Raufhandel mit einem Uhrmachersgesellen, auf den er mit einem Terzerol „losbrannte“. Er wurde arretiert und zu einer Geldstrafe von 48 fl 29 kr. verurteilt. Auf Bitten des Vaters streckte der „Gefattersmann“ Pietro V a l n e g r o das Geld vor. Nikolaus fiel 1634 auf dem Schlachtfeld, Valnegro forderte 1636 gerichtlich die Summe von der Witwe des Hofarchitekten. Diese

antwortete am 3. April 1636 mit einer Gegenklage: Seit den Jahren 1625, 1626 und 1627 schulde Valnegro ihrem seligen Mann und ihr eine bedeutende Summe, herrührend vom Bau des Eggenberger Schlosses. Ihr Mann Pietro de Pomis sei hier der oberste Baumeister gewesen, „neben ihm“ hätten Valnegro und sein Mitmeister Joan Baptista de Nuovo „etlich Tausendt gulden“ verdient. Beide hätten an den Oberbaumeister den gebührenden „Anfall“, heute Meistergroschen genannt, zu entrichten gehabt. Das wisse sie von Personen, die ständig „Vmb meinen Herrn gewessen“ und von all diesen Dingen Wissenschaft tragen. Valnegro leugnete nicht, daß de Pomis der Oberbaumeister war, er stellte nur fest: Er wie de Nuovo führten ihre Bauten unabhängig von ihm, sie wurden ihnen als „Pau Polieren“ unmittelbar vom Fürsten angeordnet. Dies hätte Ihr Fürstliche Gnaden auch bestätigt, als Pietro de Pomis seinerzeit schon an die beiden mit Forderungen herangetreten sei, und der Oberbaumeister habe sich mit ihnen „zur Ruhe begeben“.

Der Fall liegt also archivalisch klar: Der Bauherr hatte als Freund des Kaisers erst den Günstling und Hofbaumeister des Kaisers Pietro de Pomis mit der Oberleitung des Schloßbaues betraut, aus Erfahrungen, die er am Mausoleum oder auch hier mit dem verwöhnten Baukünstler machte, übergab er — diese Vorgangsweise war damals ganz und gar nicht selten — weitere Bauetappen den beiden wohl von Anfang mitbeschäftigten Polieren unmittelbar. Wastler hat denn auch de Pomis als Baumeister und damit als Entwurfzeichner anerkannt. Dagegen machte nun Robert Meeraus in der Hermann Egger-Festschrift geltend: Das Schloß weist in seiner „Gesamterscheinung“ auf Westdeutschland hin, „wo die Verschmelzung einheimischer Traditionen aus dem Burgbaue mit den Ideen der Renaissance in niederländischer und französischer Umformung jenen Typus des geschlossenen Baublockes mit pavillonartigen Türmen oder turmartigen Pavillons schuf“, es zeigt merkwürdige Übereinstimmungen mit dem Schlosse Aschaffenburg, von Georg Riedinger 1605 bis 1614 erbaut, als Entwurfzeichner und Baumeister komme also nur Lorenz v a n d e S y p e in Frage.

Des allzufrüh verewigten Forschers Beobachtungen sind treffend, seine Schlußfolgerungen sind interessant, genügen aber bei näherer Untersuchung nicht zu einem solch apodiktischen Endurteil. Meeraus zitiert selbst Schmerbers originelle Feststellung, das Aschaffener Schloß habe einen französischen Grundriß, italienische Fenster und deutsche Giebel, er konstatiert eine Reihe von Unterschieden zwischen Aschaffenburg und Eggenberg. Sodann ist in Erinnerung zu rufen, daß niederländische Baukunst in Graz schon vor van de Sype in hohem Kurse stand. Erzherzog Karl finanzierte einen sechsjährigen Studienaufenthalt in den Niederlanden für Johann Peter V i n t a n o, damit er die neuen Kenntnisse in seinen Ländern verwerte, Erzherzog Ernst ließ 1597 nach einem Niederländer als Superintendenten Ausschau halten. Weiters: Van de Sype weilte schon vor der Vollendung des Aschaffener Schlosses in Graz: Vor 1612 hatte er hier schon eine Familie.

Und schließlich und erstens: Pietro de Pomis ist in Eggenberg zu Baubeginn als oberster Baumeister erwiesen, er blieb trotz van de Sype in Eggenberger Diensten: 1631 ward dem „Peter Johann Pombis Paumaistern“ sein Verdienst von 50 fl in Wein entlohnt, ihm obendrein vom Fürsten ein Startin Radkersburger Weines bewilligt, 1632 ihm laut Schein 250 fl und obendrein 145 fl in Naturalien überwiesen, noch in seinem Todesjahre 1633 „dem alten Paumaister Peter depomis 1 Startin Radkersburger verehrt“. Fußnotiz: Den Eggenberger und Aschaffener Schloßtypus nahm bereits der Escorial, erbaut 1563—1586, vorweg. Dorthin ward vor 1625 ein Gemälde unseres Hofmalers geschickt, dorthin De Pomis in erzherzoglicher Mission entsandt.

Laurentius de Sype taucht in den Rechnungen erstmals am 7. Februar 1631 auf: Im Jahre 1629 waren drei Maurer vom Dache — soweit war der Bau bereits vorgeschritten

— gefallen und verlangten 100 fl Schadenersatz, statt dessen wurden ihnen am genannten Tage „neben dem Herrn Baumeister de Syppa“ drei Startin Radkersburger ausgefolgt, am 18. April 1631 nahm er eine Abmessung und Verrechnung vor, 1632 fungiert er noch als Weinempfänger, 1634 auch die Frau „Desipien Paumaysterin“ bereits als Wittib. Valnegro erscheint 1631 und 1632 nur als Weinbezieher, jedesmal Meister genannt, 1636 aber erhält er 205 fl für Maurerarbeit am Schloßberg und 186 fl für solche beim fürstlichen Hauptschloß. Johann Baptista Novo, am 24. Febr. 1622 von der Grazer Maurerinnung zum Meister aufgenommen, ist am 5. November 1623 mit dem fürstlich Eggenbergerischen Pfleger in Straßgang Trauzeuge des Hans Khurz aus Salzburg, seines kunstreichen Handwerks gleich Meister de Novo Steinmetz, vielleicht aber doch identisch mit Meister Hans Maurer, der 1632 im Schloß Thal eine Dachreparatur durchführt. Im selben Jahre arbeitet hier bereits Meister Domenico Gianolo Steinmetz, ebenso Meister Stephan (Kainz) Steinmetz, 1634 ein Meister Domenico Radt (Rot?).

Anno 1632 ist in Bayerdorf und Thal Anthonio Poz Maurer sulbaltern beschäftigt, als Antonio Pozzo verrichtet er schon 1634 um 156 fl am Schloß unterschiedliche Arbeit. 1636 wird er als Meister betitelt und arbeitet mit Valnegro zusammen im „Lusthaus“, im Weissenegger Hof und am Hauptschloß, Steinmetzmeister Domenico Gianolo arbeitet 1634 am „Prun“, und im Schatzgewölb. 1636 ist von einem neuen Gebäude die Rede. Von 1644 bis 1653 bekommen Jahr für Jahr Meister Antonio Pozzo und Steinmetzmeister Carolo Gianolo größere Beträge. Was schufen sie? Darauf gibt das famose „Maurerbuch“, das wir bald näher kennen lernen werden, eine sehr erwünschte und dankenswerte Auskunft: Die malerischen Arkadengänge (Tafel 79), die zwei Höfen ein so vornehmes und dabei anheimelndes Gepräge verleihen. Am 4. August 1644 beschwerte sich nämlich Carl Genol Steinhauer vor der Innung, daß ihm Steinmetz Dionys Landerweger beim Fürsten von Eggenberg die Arbeit abrede und unterbiete: Der habe sich erboten, die großen Säulen um 7 fl pro Stück zu stellen, während Gianolo je 8½ fl verlange. Er fand kein Gehör, mit keinem einzigen Betrag ist er in den Rechnungen vertreten, wohl aber, wie gesagt, ein Jahrzehnt lang Meister Gianolo.

Die Rechnungsbücher waren schon zu Wastlers Zeiten nicht mehr vollständig vorhanden, im letzten Kriege haben sie leider weitere empfindliche Lücken bekommen. Die restlichen Hefte beweisen jedoch im Verein mit Auszügen von Robert Meeraus, daß auch im Barock die baulustigen Eggenberger, beziehungsweise Herbersteiner, Großmäzene der Grazer Baumeister und Maler, Bildhauer und Stukkateure blieben: Mit wenigen Ausnahmen fanden die hiesigen „Maurermeister“ bis herauf zu Joseph Hueber ein dankbares Feld der Betätigung. Als zeitweise hier beschäftigt nenne ich kursorisch: 1647 Meister Jakob, 1669 Michael Gleichstorffer Steinmetz, der vielleicht Michael Arhan hieß und aus Gleisdorf stammte, ebenso 1669 Meister Georg Lewenpaß in Leibnitz, Joachim Carlon 1682 und später, Georg „Süntler“ (Sindler) 1693, Anton Leitner 1715, Andreas Stengg um 1717, Johann Georg Stengg ab 1719, späterhin auch als „Strugg“ und „Strenkh“ gebucht, nach 1740 ist Joseph Hueber der beherrschende Mann; mit ihm und unter ihm arbeiteten Anton Greimel und Jakob Mayr als „Schloßpalliere“, sowie Andre Hueber, zuweilen auch Huebmann genannt, als „adjungierter Pallier“. Schloß Eggenberg, in einen zauberhaften Naturpark gebettet, ist das geräumigste aber auch eleganteste Palais des Landes, seine Baugeschichte ein äußerst aufschlußreicher Längsschnitt durch die Grazer Kunsthistoria.